

Verortungen des Glaubens

Neuere französischsprachige Diskussionen um die Pfarrei

Der gegenwärtige Wandel kirchlicher Sozialgestalt vollzieht sich in einer komplexen Wechselwirkung theologischer, pastoraler und soziologischer Aspekte. Wie eine französischsprachige Neuerscheinung zeigt, eröffnet eine Grundlagenreflexion auf die Pfarrei bei allen gegenwärtigen Schwierigkeiten und Veränderungen herausfordernde Perspektiven für den Glauben und seine Verortungen.

Michael Quisinsky

Beim Fegen mit einem Besen ist die Perspektive entscheidend: aus der Perspektive des zu Entsorgenden geht es „negativ“ darum, dieses wegzufegen. Mit Blick auf einen Raum, den es auszufegen gilt, geht es „positiv“ darum, diesen wohnlich zu machen. In letzterem Sinn wird das Verb „balayer“ („fegen“) in Bezug auf die Pfarrei in einer französischen Neuerscheinung mit dem Titel: „Balayer la paroisse?“ (*Bobineau/Borras/Bressan*) verwendet. Das Fragezeichen im Titel verweist darauf, dass diese Perspektive nicht selbstverständlich zu sein scheint. In der Tat sieht sich die Pfarrei nicht nur in Frankreich (z.B. *Villemin; de Bremond d'Ars* 2010, 47-85) vor grosse Herausforderungen gestellt. Hierbei gibt es einerseits Herausforderungen, die über einen spezifischen Kontext hinaus Leben und Lehre der Kirche insgesamt mit grundsätzlichen Fragen konfrontieren. Beispielhaft sei hier die Frage der „Mitarbeit der Laien an der Hirtenaufgabe“ genannt, die eine jüngst erschienene Studie zum mittlerweile berühmten can. 517 § 2 CIC zum Anlass nimmt, auch die Pfarrei im Rahmen einer ekklesiologischen Grundlagenreflexion in den Horizont einer kommunialen und trinitarischen Sicht der Kirche ein-

zuschreiben (*Moog*). Wenn andererseits eine der Herausforderungen der Pfarrei darin besteht, nicht der Versuchung zu erliegen, den eigenen Ort zum Nabel der Welt zu machen, so wäre es umgekehrt kurzsichtig, einen fremden Ort so zu verklären, dass dadurch der eigene mit seinen spezifischen Chancen und Grenzen aus dem Blick gerät. In diesem Sinn ist für einen deutschen Blick auf französischsprachige Diskussionen um die Pfarrei und umgekehrt ein reflektierter exemplarischer Vergleich lehrreich. Einen solchen, U-topien-(d.h. Ortlosigkeit)vermeidenden Vergleich, hat Olivier Bobineau, einer der Autoren des eingangs genannten Bandes, vorgelegt (*Bobineau* 2005). Ihrerseits erfolgen die gegenwärtigen französischsprachigen Diskussionen um das Verständnis der Pfarrei in einem Kontext, der von einem langanhaltenden und tiefgreifenden, wenn auch regional höchst unterschiedlich verlaufenden, Wandlungsprozess der kirchlichen Sozialgestalt ebenso geprägt ist wie

Michael Quisinsky

Dr. theol., 2006 Promotion mit einer Arbeit über das II. Vatikanum, seither im Schuldienst.

von einer langen Tradition innovativer pastoraler und spiritueller Impulse. Gerade in den perspektiveneröffnenden, innovativen französischen Diskursen war und ist dabei mitunter eine mal mehr, mal weniger stark ausgeprägte und durchaus unterschiedlich begründete Skepsis gegenüber der Pfarrei als kirchlicher Sozialform anzutreffen (jüngst z.B. *Boone*).

DIE PFARREI – EINE VERORTUNG DES GLAUBENS

Den Herausforderungen an die Pfarrei nicht ausweichend, die Skepsis ihr gegenüber jedoch hinter sich lassend, vertreten der Pariser Religionssoziologe Olivier Bobineau, der in Louvain-la-Neuve Kirchenrecht lehrende Lütticher Generalvikar Alphonse Borras und der Mailänder Pastoraltheologe Luca Bressan in der genannten Neuerscheinung zusammengefasst die These, dass die Pfarrei entgegen aller soziologischer, theologischer und pastoraler Infragestellungen nicht nur bis heute überlebt hat, sondern dass ihr über diesen allein schon bedenkenswerten Sachverhalt hinaus auch für die Zukunft von Glaube und Kirche ein Potential ganz eigener – wiederum pastoraler, theologischer und soziologischer – Dignität innewohnt. Diese Dignität liegt in der konkreten Verortung des Glaubens begründet, die das ureigene institutionell-charismatische Potential der Pfarrei darstellt. Es lohnt sich, diese These, die die drei Beiträge des Bandes in zahlreichen theologischen Denkfiguren und Reflexionsgängen entfalten, und die nicht zuletzt auch davor bewahren kann, bei Überlegungen bzgl. des sogenannten flächendeckenden Charakters der Seelsorge bzw. der kirchlichen Verfasstheit das Kind mit dem Bade auszuschütten,

auch im Blick auf den deutschsprachigen Kontext wenigstens skizzenhaft vorzustellen.

Die empirischen Erkenntnisse seiner Studie von 2005 gleichsam voraussetzend, entfaltet zunächst Bobineau eine Art phänomenologischen Zugang zur Pfarrei. Als zentralen, in mehrfacher Hinsicht entfalteten Gedanken kann man hierbei das fruchtbare Spannungsverhältnis zwischen den beiden Polen Institution und Agape ausmachen, das nach Bobineau die gesamte, in seinem Beitrag skizzenartig nachgezeichnete Geschichte der Pfarrei prägt, und das auch künftig Orte des Glaubens und der Kirche generieren und gestalten kann. Borras, dem bereits mehrere grundlegende Studien zur Pfarrei zu verdanken sind (*Borras 1996; Borras/Routhier 2001*) entwickelt soziologisch und historisch fundiert ein theologisches Verständnis des Ortes, von dem her er die Pfarrei in analogem Sinn (99) mit dem Bistum als Lokalkirche vergleicht. Dieses theologische Verständnis von Territorialität bzw. Verortung bezeugt eine Selbstverpflichtung der Kirche zur Katholizität über – wie man mit Blick auf die Diskussion in Deutschland sagen könnte – Milieugrenzen hinweg und hilft zugleich, diese Katholizität vor Ort im Angesicht konkreter Menschen und ihrer Lebens- und Glaubenswege denkbar und lebbar zu machen. Nicht zuletzt konkretisiert sich so auch die diakonale Dimension der Kirche (118). Dass die Pfarrei als Kirche vor Ort grundsätzlich den Anspruch verkörpert, „jedermann“ das Christsein bzw. Christwerden zu ermöglichen, ist einerseits eine immer neu einzulösende Aufgabe, die, so könnte man fortführen, nicht dadurch obsolet wird, dass man nach menschlichem Ermessen hier immer an Grenzen kommt. Andererseits ist diese Verortung des Glaubens, wie die Autoren auch gemeinsam im Schlusswort betonen, eine gemeinsame Aufga-

be all jener Christinnen und Christen, die einen bestimmten Ort bewohnen und prägen. Dies bedeutet freilich weder, dass sich alle in gleicher Weise in die Pfarrei einbringen müssten, noch dass das kirchliche Leben auf die Aktivitäten der Pfarreien zu beschränken wäre. Im dritten Beitrag zeigt Bressan, der auch Autor einer Dissertation über die Pfarrei ist (Bressan 2004), dass durch die Pfarrei und die ihr innewohnenden Potentiale trotz einer vielschichtigen gegenwärtigen Krise in den Dimensionen der Glaubensweitergabe, der Institutionalisierung und der Lokalisierung Kirche an einem konkreten Ort entstehen kann. So legt Bressan dar, wie die Pfarrei das Christentum in die geschichtlichen und sozialen Zusammenhänge eines konkreten Ortes einschreibt, und dabei gerade in ihrer Verortung „heterotopisch“ ausgerichtet ist, d.h. über sich hinaus verweist. Über den eigenen Kirchturm hinauszuschauen wird, so könnte man sagen, dadurch ermöglicht, dass man einen eigenen Kirchturm hat. Freilich wird die Pfarrei nicht einfach verklärt. Der italienische Theologe stützt sich auf seine ausgesprochen tief sinnigen Untersuchungen der Geschichte der Reflexion über die Pfarrei im Frankreich, um die in den verschiedenen Erneuerungsbewegungen des 20. Jahrhunderts virulenten Anfragen an die Pfarrei, v.a. aber die Ideale, die zur Kritik an ihr führten, zu analysieren. Auf dem schmalen Grat zwischen dem Auftrag zu prophetischen Anstößen und der Versuchung einer sich verengenden Gegengesellschaft geht er wertschätzend und sensibel auch mit denjenigen der dabei leitenden Ideale um, die mittlerweile auf inhärente oder gesellschaftlich generierte Schwierigkeiten stossen, wie etwa die „Mission de France“ (176). Wenn Bressan im Anschluss

daran die Pfarrei – nicht etwa gegen die angesprochenen Ideale und durchaus im Bewusstsein der Grenzen der Pfarrei – im Horizont einer neu möglichen „Ekklesiogenese“ (159, 182) versteht, so deshalb, weil diese in besonderer Weise eine dem jeweiligen Ort, seiner Geschichte und seinen sozialen Strukturen entsprechende „christliche Identität“ (163) hervorbringen kann. Deshalb ist und bleibt die Pfarrei für Bressan bei allen Risiken eine von der Kirche insgesamt verantwortete „Basisgrammatik“ (176) des Glaubens und zugleich ein „kirchliches Laboratorium“ (169), von dem die Kirche als Ganze in einer „synodalen Logik“ (181) profitieren kann. In einem gemeinsamen Schlusswort resümieren die drei Autoren gleichsam auch als Herausforderung, die die Pfarrei für die Kirche darstellt, dass erstere (wie letztere) für jedermann („le tout-venant“, d.h. wörtlich: das „gemeine Volk“, 188) da ist und dabei in ihrer inneren Vielgestaltigkeit nicht in erster Linie auf „Helden der Evangelisierung“ oder auf „Ausnahmewesen in Sachen ‚Glauben und Sitten‘“ setzt: „Wie die Kirche als Ganze ist die Pfarrei die Gemeinschaft gewöhnlicher Christen, die die christliche Erinnerung in

*Eine Ver-Ortung des Glaubens
ist eine gemeinsame Aufgabe all jener
ChristInnen, die einen bestimmten Ort
bewohnen und prägen.*

die Gesellschaft, die Kultur und die Geschichte einschreiben, weil sie das Evangelium verstehen. Weil sie *an einem Ort* die Kirche für alles, für alle und *durch* alle ist, ermöglicht die Pfarrei die Aktualisierung eines Gottes, der *sich* gibt, damit er in dieser Welt, hier und heute, erfahren, erkannt, und inkarniert sei“ (188). Es macht den Band aus, dass sich dieses zunächst ideal klingende ab-

schliessende Postulat in den Beiträgen nicht nur in der Reflexion von Krisenerscheinungen und Infragestellungen bewährt, sondern in zahlreichen Einzelanalysen und -aspekten systematisch tiefgründig, menschlich sensibel und pastoral prospektiv entfaltet wird. Dies gilt unbenommen davon, dass aus deutscher Perspektive einzelne Aspekte sich anders darstellen oder weitere Aspekte ergänzt werden können.

EKKLESIOGENESE AUF DEM WEG DURCH DIE ZEIT: DEM GLAUBEN LEBEN SCHENKEN – DEM LEBEN GLAUBEN SCHENKEN

Der vorgestellte Band steht freilich nicht etwa als Solitär in der französischsprachigen Diskussion um die Pfarrei, ist doch diese Diskussion ebenso vielgestaltig wie die historischen, sozialen und geographischen Aspekte des kirchlichen Lebens. Drei Beispiele sollen dies verdeutlichen. Erstens erwächst besonders der Beitrag von Borrás aus einem, wenn man so will, „fundamentalekklesiologischen“ Zugriff, der – u.a. auf Yves Congar und Hervé Legrand aufbauend – pastoraltheologische und kanonistische Perspektiven in soziologisch-historisch-empirischer wie fundamentaltheologisch-reflektierender Weise zusammenführt. Dieser Zugriff zeichnet auch andere hier genannte Autoren wie Villemin oder Moog aus, die damit eine Spiritualisierung unter Missachtung der Realität ebenso vermeiden wie eine geistlose Ausrichtung am Faktischen oder Gewünschten. Mit dem, was man die „longue durée“ nennen könnte, bringt der Band zweitens einen Akzent ein, der jenseits von Sprach- und Landesgrenzen ureigene Chancen der Pfarrei in pastoraler, theologischer und gesellschaftlicher Hinsicht benennt. Einige davon können

etwa in den im Übrigen sehr anregenden Erfahrungen im Bistum Poitiers mit seiner spezifischen soziokulturellen und religiösen Situation z.T. etwas aus dem Blick geraten (vgl. auch Borrás 2006). Denn sehr viel stärker als eine eher negative Bewertung der „kulturelle(n) Prägekraft von Kultur, Geschichte und auch Gewohnheiten“ bzw. des damit verbundenen Vokabulars – näherhin „Pfarrer“ und „Pfarrei“, das „bei vielen Zeitgenossen, vor allem auch ausserhalb kirchlicher Kreise, noch unmittelbar nachwirkt“ (Boone, 147) –, kann eine Perspektive, die die „longue durée“ (mitsamt den Schwerfälligkeiten, die sie selbstredend auch mit sich bringen kann) in prospektiv-umsichtiger Weise berücksichtigt, bei aller Offenheit für neue Impulse auch die Vorverständnisse (und -urteile) gegenüber Kirche und Glaube kreativ aufgreifen, denen die Christinnen und Christen bei ihren kirchlich ungebundenen bzw. wenig sozialisierten Zeitgenossen vor Ort begegnen. Drittens fällt im Band von Bobineau, Borrás und Bressan, wenn auch nur in der Einleitung, mit dem Begriff „engendrement“ (15) ein Stichwort, das in Kirche und Theologie im französischsprachigen Raum seit einigen Jahren im Zusammenhang einer „pastorale de l'engendrement“ lebhaft diskutiert wird. Im Deutschen könnte man diese als Leben und Glauben schenkende, wörtlich auch als „Leben zeugende Pastoral“ bezeichnen (Bacq/Theobald 2004; dies. 2008). Diese horizonteröffnende Perspektive einer „pastorale d'engendrement“ ist als aus dem Evangelium erwachsende Grundhaltung keineswegs auf die Pfarrei beschränkt, ergänzt aber ohne jeden Zweifel den Band von Bobineau, Borrás und Bressan in gewinnbringender Weise. Besonders der erste der beiden Sammelbände zur „pastorale d'engendrement“ hat die Pfarreien im Blick, während der zweite Band sich

stärker christlichen Handlungsorten wie Krankenhäusern oder Schulen widmet und damit zeigt, wie kein Ort des Glaubens Exklusivität beanspruchen braucht. Die Beiträge zeigen, ausgehend von der Grundüberzeugung der Gottesgegenwart in der Welt, auf, wie diese Glaube und Leben „zur Welt kommen“ lässt. Als wechselseitiges Beziehungsgeschehen ist das gelebte Evangelium dabei nicht nur eine Zusage für die Menschen, die dem Glauben begegnen, sondern zugleich auch offen für das, was durch das Leben der Menschen über den Glauben hinzugelernt werden kann. Pastorales Handeln erscheint in der Perspektive der „pastorale d'engendrement“ als gemeinsamer Durchgang („passage“) zu einem Leben aus der Gegenwart Gottes, und zwar potentiell an allen Orten und in allen Beziehungsgefügen, an denen und in denen Menschen leben. Wo einer Pfarrei solche Durchgänge gelingen, erfährt die Dimension der Verortung noch einmal eine über sie hinausweisende Vertiefung, die zugleich eine Relativierung im Sinne einer Relationalisierung ist. Insgesamt wäre es gerade auch im Hinblick auf diese Relationalisierung interessant, im Rahmen einer „eucharistischen Ekklesiologie“ (*Van Cangh*) angesichts der Dimension der „Ekklesiogenese“, die sowohl im Band von Bobineau, Borrás und Bressan stark gemacht wird als auch die „pastorale d'engendrement“ kennzeichnet, noch ausgeprägter die Feier der Eucharistie, der diese Rolle nach *LG 26* in besonderer Weise zukommt, im Horizont der Verortung zu bedenken.

VERORTETE SPIRITUALITÄT ALS KONKRETE KATHOLIZITÄT

Was die Zukunft der Pfarreien angeht, so klingt in dem zitierten, von Bobineau, Borrás und Bressan abschliessend formulierten Postulat die Aufgabe und die Chance einer zeitgemässen christlichen Spiritualität an, die landläufig vielleicht nicht immer als solche bezeichnet wird, die aber als eine christliches Leben und Denken umfassende Grundhaltung in den jeweils gegebenen örtlichen und persönlichen Zusammenhängen zu ermöglichen und entfalten eine Herausforderung und Bereicherung für Glaube und Kirche insgesamt darstellt. Die universale „Katholizität“ der Kirche kann dabei konkret vor Ort immer dann eingeübt werden, wenn die an einem Ort lebenden und sich versammelnden Christinnen und Christen bereit sind, von den jeweils Anderen – innerhalb, aber auch ausserhalb einer konkreten Vergemeinschaftungsform – zu lernen, d.h. auf fragende und antwortende Aspekte des gemeinsamen Glaubens aufmerksam gemacht zu werden, die man selbst noch nicht in den Blick bekommen hat. Als verorteter Glaube gilt dies auch im Blick auf die Geschichte des jeweiligen Ortes, auf seine diakonisch mitzugestaltende Gegenwart sowie seine prophetisch mitzugestaltende Zukunft. Ein Beitrag zur zeugnishaften Verortung des Glaubens ist es dabei auch, in einer wechselseitigen Unterbrechung von den und mit den Menschen zu lernen bereit zu sein, die den eigenen Glauben nicht teilen (*Bacq*, 19).

Die theologische Grundlagenreflexion von Bobineau, Borrás und Bressan zeigt auf, dass die Pfarrei, jenseits von gesellschaftlichen Reduzierungen ihrer Rolle, jenseits von Reduzierungen des kirchlichen Lebens auf sie, aber auch jenseits von Engführungen auf einzelne ihrer Aspekte

(z.B. Gemeinschaft, Liturgie oder Mission) bei allen Schwierigkeiten gerade im Zusammenspiel ihrer verschiedenen Aspekte – aber auch im Zusammenspiel mit anderen kirchlichen Orten – dem gelebten Glauben Zukunftsräume eröffnen kann, die immer ebenso konkret verortet wie gesamtkirchlich verantwortet sind. Der Band „Balayer la paroisse“ beginnt mit dem Bild des Besens und endet mit ihm: damit der Glaube auch in Zukunft konkrete Orte der Beheimatung und des Aufbruchs findet und prägt, so die Autoren, müsse die Pfarrei im Rahmen einer beständigen Erneuerung nicht zuletzt auch immer wieder „vor der eigenen Türe kehren“ (191). ■

LITERATUR

- Bacq, Philippe**, Vers une pastorale d'engendrement, in: ders. / Theobald, Christoph (Hg.), *Une nouvelle chance pour l'Évangile. Vers une pastorale d'engendrement*, Montréal-Paris 2004, 7–28.
- Bacq, Philippe / Theobald, Christoph (Hg.)**, *Une nouvelle chance pour l'Évangile. Vers une pastorale d'engendrement*, Montréal-Paris 2004.
- Bacq, Philippe / Theobald, Christoph (Hg.)**, *Passeurs d'Évangile. Autour d'une pastorale d'engendrement*, Montréal-Paris 2008.
- Bobineau, Olivier / Borrás, Alphonse / Bressan, Luca**, *Balayer la paroisse? Une institution catholique qui traverse le temps*, Paris 2010.
- Bobineau, Olivier**, *Dieu change en paroisse. Une comparaison franco-allemande*, Rennes 2007.
- Boone, Eric**, *Örtliche Gemeinden und Dienstämter: Anhaltspunkte, Erfahrungen, Suchbewegungen*, in: Feiter, Reinhard / Müller, Hadwig (Hg.), *Was wird jetzt aus uns, Herr Bischof? Ermutigende Erfahrungen der Gemeindebildung in Poitiers, Ostfildern 2009*, 133–148.
- Borrás, Alphonse**, *Les communautés paroissiales. Droit canonique et perspectives pastorales. Avant-propos du cardinal Godfried Danneels, préface du père Hervé Legrand OP*, Paris 1996.
- Borrás, Alphonse / Routhier, Gilles (Hg.)**, *Paroisses et ministère, métamorphoses du paysage paroissial et avenir de la mission*, Montréal-Paris 2001.
- Borrás, Alphonse**, *Les „communautés locales“*. A propos d'un ouvrage récent, in: *Revue théologique de Louvain* 37 (2006) 231–244.
- Bressan, Luca**, *La parrocchia oggi. Identità, trasformazioni, sfide*, Bologna 2004.
- De Bremond d'Ars, Nicolas**, *Catholicisme, zones de fracture. Que devient le catholicisme en France?*, Paris 2010.
- Moog, François**, *La participation des laïcs à la charge pastorale. Une évaluation théologique du canon 517 § 2*, Paris 2010.
- Van Canghai, Jean-Marie (Hg.)**, *L'ecclesiologie eucharistique*, Paris 2009.
- Villemin, Laurent**, „Service public de religion“ et „communauté“. Deux modèles d'ecclésiologie pour la paroisse, in: *La Maison-Dieu* Nr. 299 (2002) 59–79.